

# Wilhelm Busch, ein ernster Mensch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756283>

## **Nutzungsbedingungen**

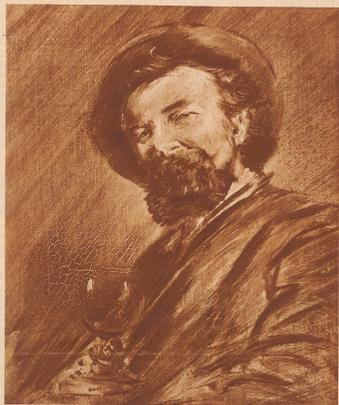
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Wilhelm Busch, ein ernster Mensch

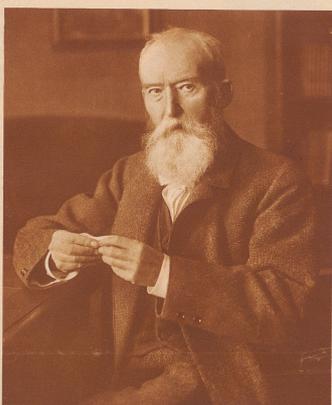
### Zum 100. Geburtstag des großen Humoristen



Selbstporträt Wilhelm Buschs aus jüngeren Jahren

Hier sitzen alle guten Geister der Breite und die höflich hochwichtige Weltanbahnung eines lichten Schöpfers spiegelt sich in den Augen. Diese unter dem Einfluß aller hellenster Meiner vornehmste Bild ist aber kaum sein wahres Gesicht, viel eher vermuthlich das selbstbewusste Überbild.

Aus dem September-Heft der Illustration



Eine Photographie Wilhelm Buschs, aufgenommen in seinem letzten Lebensjahr in Mecklenburg im Harz, im Hause seines Neffen Pastor Nothke, bei dem er seinen Lebensabend verbrachte. W. B. maltesisch und diese Augen, wo reispieren die tief herabgezogenen Mundwinkel! Ein einsamer, sehr nachdenklicher und sehr kritischer Mensch blickt von hier an

Aus dem September-Heft der Illustration

„Das schmilzt Tier, das sich trägt zur Vollkommenheit, das ist Linder.“  
Die Linderigen Wilhelm Busch zu einem von den besten Meiner Meiner Leben!

Wie wenig wissen wir im Grunde von Wilhelm Busch, von ihm, der wohl den meisten Menschen des deutschen Sprachgebietes das Leben bereichern und verschönern half, sei es in den frühesten Tagen durch die Streiche der beiden unterirdischen Lannungen Max und Moritz, sei es später, wenn man



Die viermal Linie der praktischen Schwere, die wir an seinen Bildgebungen bewundern, — experimentell in einer Zeit, die noch nicht von dieser Kunstfertigkeit mehr, müde er sich in langem aller Klarheit nicht erwarten. Mit der gleichen Geduld, mit der er hier den Fuß von Fips dem Affen, einer Laubhölzer von ihm, in allen Stellungen malte, wachte er auch die offizielle Mund eines schlafenden Kindes, spielend Meise, die Mäkeln und Knochen des menschlichen Arme und eines bekondten Fuß. Das harte Leben kam immer erst nach der letzten Anbahnung.

manche köstliche, stillvergnügte Stunde mit der Frommen Hohen, mit Fluch und Flus, mit Pater Filicinus, Baldini Böhmen, mit Knorr und dem Fieseler Krökel verbringen durfte! Wir wissen nicht, daß Busch eine tief in sich eingeprengene, nur Melancholie neigende Natur gewesen ist, nicht, daß er sich nur spät und mit Mühe aus schwerem Lebensbedrück und Wehremutung zu der erlösenden Heiterkeit seiner klassischen Gestalten durchringen konnte; wir wissen nicht, daß es über tausend Gemälde ersten Inhalts von ihm gibt, die jetzt zum Jubiläum endlich in einer Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen: ein ganz anders Bild von Wilhelm Busch rollt sich da vor uns auf, wenn wir diese schweren Bauerngesichten in niedriger Stube, die stillen niederdeutschen Landschaften mit weitem Himmel und die liebevoll gezeichneten Tiere betrachten. Auch die zahlreichen ersten Gedichte Buschs sind leider fast unbekannt, und doch ist in ihnen, immer in eigenwilliger einmaliger Form, so sehr tiefe deutsche Märchenweisheit enthalten, — wie überhaupt sein Verhältnis zur deutschen Sprache, die ihm immer wieder eine Quelle neuer Freude und Grübeln war, ein besonders seltliches blieb. Er, der Einzige unter den Sonderlingen, hat sich viel mit philologischen Sachen im deutschen Sprach- und Dialektgebiet beschäftigt; er stammt aus einer Gegend, in der Plattdeutsch gesprochen

wird) und dabei einmal einen Ausspruch getan, der jeden Schweizer, der seinen Dialekt liebt und doch das Hochdeutsche nicht missen möchte, besonders packen muß: «Um die Sprache sein eigen zu nennen, muß man, glaube ich, etwas darin ortiert haben, etwas sehr wichtiges, nämlich die Kindheit. In diesem Sinne habe ich zwei Sprachen: Hochdeutsch und Plattdeutsch. Nur was in diesen Sprachen, in den Sprachen meines Paradieses geschrieben ist, kann mich rühren, das heißt in innerster Seele rühren. Was herzlich lieb und frohlich ist in einer Sprache, das kann man nur empfinden und begreifen, wenn man mit Nachbars Händen und mit Nachbars Orste über den Zaun gesprochen hat! Dem, der das geschrieben hat, verdammt die deutsche Sprache eine große Zahl neuer, knapper, schloßfertiger Formulierungen und Wortbildungen, die fast unmerklich in das allgemeine Bewußtsein übergegangen sind und zu dem röstlichen Röteln gehören, der niemandem, der ihn einmal bestat, je weggewonnen werden kann. Milde Stüchlet am Ende dieses einmühen, nachdenklichen und über überschalteten Lebens seine Schlüsselweisheit auf:

«Hät als mühs und vergebens Wird von Leben abgesprochen. Positiv im Buch des Lebens Sieht verzeichnet nur das Lieben. Ob es Mühs oder Trau Uns verloben zeigt der Schlaf.»

sk.

Neben den großen humoristischen Werken und die Gedichtbänden von Wilhelm Busch («König der Heitere», «Zu guter Letzt», «Herrn und -Schon und Seer») wird in wenig bekannt. In ihnen finden wir, neben unschätzbaren, meist gezeichneten Kleinigkeiten, Verse voll tiefer Nachdenklichkeit und voll schöner und guter Langföhrung.

#### An die Mutter

O du, die mir die Liebe war,  
Du schiffst nun schon so manches Jahr,  
So runder bist du, dich allein,  
Da geht Herr, gedankt ich dein.  
Gute ich dich, von Nade machst,  
So sitzt zu mir dein treues Bild.  
Denn treue Bild, was ich nicht tu,  
Es wackelt mir ab, es wackelt mir zu.  
Und schmeichelt mich, wie dir gar zu kühn,  
Nicht gut mein Tun.  
Du hast mir einst so oft verzehrt,  
Verzehr auch mich.

Aus König der Heitere

Wenn ich dereinst ganz alt und schwach,  
Und 's ist mir ein milde Sommer,  
So hakt ich wohl aus dem kleinen Haus  
Be unter den Lindenbäumen hinaus.  
Da setz ich mich denn im Sonnenschein  
König und mit der Bank von Stein,  
Dank an vergessene Zeiten sendend,  
Und schreibe mit meiner alten Krücke  
Und mit der alten stützenden Hand



So vor mir in den Sand.

Aus König der Heitere

Ich schreibe meinen Ranten  
Und kan zu einer Sande,  
Alles es mir im guten  
Recht gut gefallen hat.

Nur eines mach bekommen,  
So freundlich was der Ort:  
Wer keine angekommen,  
Gibt morgen wieder fort.

Bekannt ein Trauerweiden,  
Voeber zieht der Fluß,  
Denn jeder beim Verscheiden  
Zuletzt pastieren muß.

Wohl dem, der ohne Grauen,  
In Liebe tra bewahrt,  
Zu jenen Stunden Aam  
Gerns hinstirbt fährt.

Zwei Kinder, müd von Wandern,  
Sich an Ufer setzen,  
Der eine sprach zum andern:  
Loh wohl, auf Wiedersehen!

Aus Zu guter Letzt

Beim Zwei aus der überaus großen  
Zahl erster Gemälde, die wir von Busch be-  
sitzen und die noch kaum bekannt sind, alle  
zeigen eine kultus, fast ein die Hallender ge-  
mahnende Mutter und besondere Liebe zur  
Natur und zu den Menschen seiner Heimat  
Oben: Bauernpar in der Stube  
Unten: Kugelnverwechslung

(Aus dem September-Heft der Illustration)



Aus König der Heitere



(Aus dem September-Heft der Illustration)